

Hirschberger Tageblatt.

Verlag von Geisler & Ike. Erster Jahrgang.

Erscheint wöchentlich sechsmal. — Bezugspreis für Hirschberg bei der Expedition und deren Commanditen 1 M. 50 Pf. pro Quartal (Befüllung in's Haus 25 Pf. extra), monatlich 50 Pf. wöchentlich 15 Pf.; Einzelnummer 5 Pf. Durch die Postanstalten und auswärtigen Commanditen bezogen 1 Mark 75 Pf. — Insertionspreis für die fünfsaitige Petitzeile oder deren Raum 15 Pf., Reklamezeile 30 Pf. — Gebühren für Extraablagen je nach der zeitweiligen Auflage des Tageblattes. — Alle Annons-Bureau, sowie die Commanditen in Warmbrunn, Hermisdorf, Petersdorf, Schreiberhau, Schmiedeberg, Landeshut, Völkenhain, Schönau, Lähn, Greiffenberg und Friedeberg a. Qu. nehmen Inserat-Aufträge für das Hirschberger Tageblatt entgegen. — Das Hirschberger Tageblatt ist unter Nr. 2733a im Nachtrage zum Post-Zeitungskatalog vermerkt.

Redaktion: Lichte Burgstraße 14 (Am Burghügel) 1. Etage. — Expedition: Lichte Burgstraße 14 (Am Burghügel) parterre.

Nr. 22.

Hirschberg i. Schl., Sonnabend, den 27. April

1889.

Bestellungen auf das Hirschberger Tageblatt für die Monate Mai und Juni

werden angenommen von allen Kaiserlichen Postanstalten,
sowie von den Comanditen

in Warmbrunn Max Leipelt,
Hermisdorf u. K. Paul Wolff,
Petersdorf Paul Buse,
Schreiberhau Herm. König,
Schmiedeberg Sommer's
Buchhandlung,

in Landeshut A. Lachmann,
Völkenhain C. Schubert,
Schönau Adalbert Weist,
Lähn C. G. Rückert,
Greiffenberg Gustav Thamm,
Friedeberg a. D. August Pohl.

in Hirschberg:

Gustav Köster, Dunkle Burgstraße 4.
Frau Kaufmann Anders, Bahnhofstraße 26.
Edward Krinke, Bahnhofstr. 46.
Gustav Mohrenberg, Bahnhofstraße 57.
Richard Krause, An der Brücke 7.
G. Zirkler, Sechsstätte 10.
Emil Sturm, Völkenhainer Chaussee 5 a.
K. Grabs, Warmbrunnerstr. 21.
A. Hoffmann, Hellerstraße 8.
Heinrich Springer, Buchhändler, Schulstraße 13.
C. Weinmann, Mühlgrabenstr. 33.
Frau Marie Schöps, Auenstraße 4 a.
Paul Krause, Cunnersdorf.
Franziska Adolf, Cunnersdorf.

Expedition des Hirschberger Tageblatt.

Über das Gründungsfieber,

diese für unser Wirtschaftsleben so gefährlichen Seuche, die von England aus aber jetzt ihre Ansteckungskeime auch über unser Vaterland ausstreuft, schreibt der treffliche Socialpolitiker Dr. Franz Stözel in seinem Blatt: „Sozialer Wegweiser“, Nachstehendes:

„Die Capitals-Berschüttungen und Verluste, welche durch diese Art von Finanz-Operationen vorbereitet werden, erstrecken ihre Wirkungen leider viel weiter, als auf die beihilfenden Gründer und Actionäre. Sie reißen, bei der Abhängigkeit, in welcher unter den heutigen Verhältnissen die gesammte Wirtschaft des Volkes dem Capital gegenüber steht, die ganze oder wenigstens die frei erwerbende Bevölkerung in Mitleidenschaft, und führen volkswirtschaftliche Zustände herbei, welche die arbeitenden Massen am empfindlichsten treffen. Quidquid delirant reges, plectuntur Achivi. Und wären es noch Könige, unter deren Wahnsinn das Volk leiden müßt, aber es sind gemeine Börsenjobber, denen das Wohl und Wehe der arbeitenden Bevölkerung ausgeliefert ist! Die Mitleidenschaft dieses vollkommen unschuldigen, weitauß größten und wichtigsten Theiles der Bevölkerung ist es, welche den Staat zur Abhilfe veranlassen müßt, nicht die Schutzbefürftigkeit der „armen“ Actionäre. Alle die kleinen Mittelchen, welche jetzt wieder vorgeschlagen werden, um dem Unwesen zu steuern, werden und können nichts helfen. Was hat das Actiengesetz vom 14. Juli 1884 genützt? Die kleinsten Zeichner hat man allerdings ausgeschlossen, indem man den Minimalbetrag der Actien auf 1000 M. festsetzte; aber man hat dadurch gleichzeitig die kleinsten Zeichner von den Wohlthaten der Capitalsassocation ausgeschlossen, und dadurch zu alten Ungerechtigkeiten eine neue hinzugefügt. Jetzt treten ähnliche, nicht minder dumme und ungerechte Rathschläge

auf, wie der, kleine Gesellschaften von dem Vortheile der Zulassung zur Börse auszuschließen und denselben nur den großen zuzuwenden. Als ob man dadurch nicht lediglich der Concentration und Macht des Capitals neuen Vorschub leistete! Ein Gutes werden glücklicherweise die täglich wachsenden Ausschreitungen des Capitals haben — sie werden mit der Zeit alle wohlgefundne Kreise überzeugen, daß man dem Uebel an die Wurzel gehen muß. Befreitigt die Actiengesetzgebung und setzt an deren Stelle eine gesunde Genossenschaftsgesetzgebung, welche die Bildung genossenschaftlicher Großbetriebe ermuntert und erleichtert, und ihr werdet der Habsucht und Willkür des Capitals einen unabzwinglichen Riegel vorgeschoben, zugleich aber den berechtigten Interessen ebensowohl des Capitals wie der Arbeit den besten Dienst erwiesen haben.“

Das genannte Blatt hat sich in derselben Nummer bereits ans Werk gemacht, um diesen Rath ins Praktische zu übersezten und die Art der Umwandlung der Actiengesellschaften in Großbetriebsgenossenschaften näher darzulegen. Unter letzteren wird die Form der „Vergesellschaftlichung“ verstanden, welche Allen, die Nutzgäuter- und Gebrauchsverthe ertragfähig machen, also allen Arbeitern, Beamten und sonstigen Beteiligten das volle Eigenthum und die volle wirtschaftliche Herrschaft darüber dauernd sicher stellt. Wie dies geschehen könne, soll in einer Reihe von Aufsätzen auseinandergesetzt werden, in denen folgende Fragen zur Beantwortung kommen werden: 1) Wie ist der unentbehrliche Liegenschaftsbesitz für dieselbe zu erlangen und dauernd sicher zu stellen? 2) Wie ist ferner der ebenso unentbehrliche Fahrzeugs- oder bewegliche Besitz an Betriebsgerätschaften und Betriebsbaarschaften für dieselbe zu erlangen und sicher zu stellen? 3) Wie sind bei derselben die Betriebskosten zu bestreiten und wie ist der Betriebsgewinn zu vertheilen? 4) Wie ist die Betriebs- und Geschäftsverwaltung derselben einzurichten? Der Gedanke ist, auf die Actiengesellschaften angewendet, eigenartig genug, um die Aufmerksamkeit aller practischen Politiker auf sich zu lenken. Es versteht sich aber, daß er nur unter der Voraussetzung fruchtbar gemacht werden kann, wenn der Staat ihm seine Hilfe leistet und eine entsprechende Gesetzgebung schafft, welche die Bildung solcher Gesellschaftsbetriebe erleichtert. Es scheint uns, daß die Zeit mit ihrem sozialpolitischen Zuge jetzt gerade besonders geeignet ist, um solche Aufgaben in Angriff zu nehmen.

Deutsches Reich.

Berlin, den 25. April.

— Vom Hause S. M. der Kaiser begab sich am Donnerstag Vormittag mit seiner militärischen Begleitung bereits um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr nach dem Tempelhofer Felde, um daselbst dem Exerciren der Bataillone des 2. Garde-Regiments z. F. beizuwohnen. Nach Beendigung der Exercitien kehrte der Kaiser nach 10 $\frac{1}{2}$ Uhr vom Tempelhofer Felde zur Stadt und nach dem königlichen Schlosse zurück. Bald darauf conserierte der Kaiser mit dem Minister von Wedell-Piesdorff und alsdann von 11 $\frac{1}{2}$ Uhr ab mit dem Kriegsminister. Demnächst arbeitete der Kaiser längere Zeit mit dem Chef des Militärcabinets, nahm alsdann um 1 Uhr militärische Meldungen entgegen und hatte hierauf der Lieutenant zur See Graf Monts, welcher die Orden seines verstorbenen Vaters, des commandirenden Admirals Grafen Monts, überbrachte, die Ehre des Empfanges. — S. M. der Kaiser hatte am Mittwoch Nachmittag, von den beiden ältesten königlichen Prinzen begleitet, eine Spazierfahrt unternommen und nach der Rückkehr von derselben im Schlosse mehrere Audienzen ertheilt.

— Der Kaiser sandte dem Director des „Nord-

Lloyd“, Lohmann, anlässlich des Stapellaufs des beim „Vulkan“ in Stettin erbauten Reichspost-Schnelldampfers „Kaiser Wilhelm II.“ nachfolgendes Telegramm aus Dresden-Strehlen:

„Ich gratulire dem Lloyd zu dem neuen Schiffe, welches seiner mächtigen Flotte weitere Ausdehnung verleiht. Möge dasselbe im Dienste des Handels neue Erfolge für die heimische Industrie in fremden Landen durch engeres Anknüpfen der Beziehungen erringen.“

Wilhelm.“

An die Direction des „Vulkan“ schickte der Kaiser folgendes Telegramm:

„Dresden, 23. April. Spreche Ihnen Meinen innigsten Glückwunsch aus zu dem Gelingen des Stapellaufs, der ein neues Werk Ihrer vortrefflichen Werft dem Ocean anvertraut. Möge auch dieses Schiff dem altbewährten Ruf des „Vulkan“ Ehre machen.“

Wilhelm R.“

— Der Kaiser verlieh dem Dichter Klaus Groth anlässlich des 70. Geburtstages desselben den Rothen Adler-Orden dritter Classe. Die Stadt Kiel überreichte eine Adresse, in welcher dem Dichter mitgetheilt wird, daß der Platz bei der Wohnung des Dichters für immer Grothplatz benannt wird. Namens der Universität gratulirten die Professoren Haniel und Busolt. Das Festcomitee unter Führung des Oberbürgermeisters Fuß überreichte eine Ehrengabe. Zahlreiche Briefe und Telegramme aus allen Theilen Deutschlands sind eingetroffen.

— Der Kaiser beabsichtigt, noch vor seiner Abreise nach England die Arbeiten am Nord-Ostsee-Canal bei Brunsbüttel zu besichtigen.

Aus Kiel sandte Prinz Heinrich der Direction des „Vulkan“ folgendes Telegramm:

„Kiel, 23. April. Gratulire von Herzen! Vivat sequens! Möge das Schiff diesem Namen stets entsprechen. Heinrich, Prinz von Preußen.“

— Graf Hartenau (Prinz Alexander von Battenberg), der augenblicklich in Graz seinen Wohnsitz hat, soll den dortigen Corpscommandanten, Baron Schönfeld, ersucht haben, ihn auf seinen nächsten Impicirungsreisen begleiten zu dürfen. Man folgert daraus, daß der Graf im Herbst als Oberst in die österreichische Armee eintreten wird.

— Der deutsche Botschafter in Paris, Graf Münster, trifft demnächst in Hannover ein. Am 9. Mai kehrt der Botschafter wieder auf seinen Posten zurück. Der selbe wird also bei der Eröffnung der Pariser Ausstellung dort nicht anwesend sein. Dem „Gaulois“ zufolge hätte das diplomatische Corps in Paris überhaupt beschlossen, von allen amtlichen Festlichkeiten fernzubleiben, welche mit einem Revolutionsdatum zusammenhängen, auch wenn denselben jeder politische Charakter genommen wird.

— Die laufende Session des Landtages wird am Dienstag, den 30. April, d. h. an dem Tage, an welchem das Abgeordnetenhaus seine Arbeiten wieder aufnimmt, schließen. Diese überraschende Thatthecke wird als verbürgt gemeldet. Jedenfalls treten die Kommissionen des Herrenhauses bereits am Freitag, den 26. d. Mts., zusammen, um den Rest der Arbeiten, welche noch zur Erledigung kommen sollen, selbst unter Hinzunahme des Sonntags, soweit fertig zu stellen, daß das Plenum am 29. beginn. 30. April die Arbeiten noch erledigen kann. Selbstverständlich bringt der Landtag nur Dasjenige zum Abschluß, was an Regierungsvorlagen von einiger Erheblichkeit noch nicht erledigt ist. Offenbar stehen den Entschlüssen, welche die parlamentarische Lage ursprünglich so verändert haben, wichtige Beweggründe aus allerneuester Zeit zur Seite. Es ist bereits darauf hingewiesen, daß das bis jetzt unerledigte Arbeitsmaterial des Landtages unmöglich dazu bestimmen konnte, eine Vertagung der

Arbeiten über das Osterfest hinaus zu veranlassen, welche abgesehen von allem Anderen dem Lande einen Kostenaufwand von 175 000 bis 200 000 Mark auferlegt, wenn man nicht die bestimmte Absicht gehabt hätte, nach Ostern den Landtag mit noch wichtigen Aufgaben zu befassten. Die Steuerreform sollte wenigstens erörtert, das Sperrgesetz und das Bergwertsteuergesetz durchberathen werden. Dies lag in der Absicht. Wie man uns schreibt, ist indessen eine ernste Umarbeitung des Steuergesetzes im Staatsministerium unüberwindlichen Schwierigkeiten begegnet. Dies hatte zur Folge, daß man sich für den unmittelbaren Schluß der Landtagssession entschieden und die Lösung der unerledigten wichtigen Fragen der nächsten Session vorbehalten hat. Eine Anzahl von Gerüchten, welche sich an diese überraschende Wendung anlehnen und sich mit Personenfragen beschäftigen, bleiben, da sie auf Richtigkeit nicht zu prüfen sind, besser unerwähnt.

— Die Samoa-Conferenz wird nach der Post in einem der großen oberen Räume des Auswärtigen Amtes, nicht im Congressaal des Reichskanzler-Palais stattfinden. Die Dauer der Conferenz wird vermutlich etwa acht bis vierzehn Tage betragen. Als Basis für die Verhandlungen dürfte der Satz anzunehmen sein, daß keine der beteiligten drei Mächte eine prävalirende Stellung auf den Inseln beansprucht, daß es sich also nur darum handeln kann, durch gemeinsame Maßregeln geordnete Zustände daselbst unter einer einheimischen, hinlänglich Autorität bestehenden Regierung herzustellen.

— Bei Gelegenheit des diesjährigen Kaisermanövers des 7. und 10. Armeecorps sollen die Brieftauben der deutschen Verbandsvereine, namentlich aus Rheinland und Westfalen, in umfassender Weise zur Bildung von Taubenposten benutzt werden. Speciell soll auch eine solche mittels Hin- und Rückdressur zwischen dem Hauptquartiere des Kaisers auf dem Jagdschloß Springe und Hannover eingerichtet werden. Außerdem soll am 1. Sonntage der Anwesenheit des Kaisers beim Manöver für diejenigen rheinisch-westfälischen Brieftaubenverbandsvereine, die mindestens 190 Kilometer von Hannover entfernt ihren Sitz haben, ein Preisfliegen von Hannover ab veranstaltet werden.

— Das dem Berliner Magistrat zum Geschenk gemachte Soolbad Peine bei Hannover gehörte bisher einem reichen Rentner in Köln. Derselbe hat es zum Gedächtniß seiner verstorbenen Töchter der Stadt Berlin unter der Bedingung gewidmet, daß in dem Bade zur einen Hälfte Kinder aus den Ferienkolonien, zur andern Arbeiter-Berpflegung finden sollen. Das Soolbad besteht aus einem Badehaus mit hundert Zimmern.

— Die sächsischen Socialdemokraten haben in der Nähe von Chemnitz unter dem Vorsitz Bebel's eine Landeskonferenz abgehalten, in welcher die Candidaturen für die 23 sächsischen Reichstagswahlkreise festgesetzt wurden. Der Abgeordnete Bierek, welcher früher den Wahlkreis Leipzig-Land vertrat, wird nicht mehr als Kandidat auftreten.

Ausland.

Schweiz. In der Schweiz herrschen beim Militär bekanntmachen Zustände, die für deutsche Begriffe zuweilen absolut unverständlich erscheinen. Ein gretles Streiflicht wirft auf dieselben ein Vorfall, welcher den einsichtsvollen Schweizer Blättern laute Klage über die Mangelhaftigkeit der Mannszucht im Heere auspreßt. Das Bataillon 84, dessen erste beide Compagnien aus Appenzell, Auzerrhoden, die anderen zwei aus Innerrhoden recrutierte, machte sich schon auf dem Waffenplatz Herisau durch sein Benehmen bemerklich. Die lehre Schießübung, gefechtsmäßig durchgeführt, fand Montags statt, nachdem das Bataillon Morgens 3 Uhr durch Generalmarsch zu derselben aufgeboten worden war. Um die Mittagszeit weigerte sich die nun in die Gefechtslinie einrückende dritte Compagnie, die Übung fortzusetzen, formierte sich zu einer kleinen Landsgemeinde und beschloß mit Stimmenvorherrschaft, das Gefecht einfach abzubrechen. Nachmittags gab es sodann zwischen den Offizieren und der Mannschaft lange Verhandlungen, welche aber keinen befriedigenden Abschluß fanden. Es wurde eine Beschwerde an den Bundesrat darüber aufgesetzt, daß der im Generalbefehl vorgesehene tägliche Dienst von acht Stunden überschritten werde. Mit einer Anzahl Unterschriften versehen ging das Schriftstück nach Bern ab.

Holland. Das Befinden des Königs hat sich während der letzten Tage in erheblicher Weise gebessert. Der Kranke hat sein Bewußtsein wieder vollständig zurückbekommen, er schlafet besser und nimmt auch wieder mehr Nahrung zu sich, so daß auch der Kräftezustand sich wieder einigermaßen gehoben hat. Diese Besserung bringt die Frage zur Erörterung, ob jetzt noch Ursache vorliegt, die Regierung aufrecht zu erhalten. Der Verfassung gemäß muß der Antrag zur Beseitigung einer Regierung entweder von dem Regenten oder von wenigstens 20 Mitgliedern der General-Staaten eingebracht werden.

Diesen Abgeordneten steht das Recht zu, eine gemeinschaftliche Sitzung der beiden Kammern einberufen zu lassen. Das gleiche Recht ist dem Staatsrath nicht verliehen, wahrscheinlich weil man an die Möglichkeit eines solchen Falles während der kurzen Zeit, für welche der Staatsrath zur Führung der Regierung bestimmt ist, nicht gedacht hat. Die Regentschaftsfrage muß aber jedenfalls binnen wenigen Tagen zur Lösung kommen, weil bereits am 4. Mai die gesetzliche Monatsfrist, innerhalb deren ein Gesetzentwurf zur Einsetzung eines Regenten der Kammer zugehen muß, abgelaufen ist.

England. Die Times sagen: Boulanger, der die Hälfte von Frankreich bezaubert, die andere in Schrecken gesetzt habe, sei eine hinreichend hervorragende Persönlichkeit, um der Löwe der Saison werden zu können. Im übrigen wäre aus Rücksicht auf Frankreich seine „entferntere Bekanntschaft“ den Engländern sicher erwünschter. So lange er sich aber den Gesetzen des Landes folge, könne er unbekämpft, wie schon so manche Erbönige und Kaiser, Republikaner, Legitimisten und Socialisten in dem gastlichen und großmütigen England leben und abwarten, ob die Franzosen ihn künftig als ihren Retter zurückbegehrten, oder ob das Sprichwort „Aus den Augen, aus dem Sinn“ auch an ihm sich bewähren werde. Da er gerade zur Größierung der „Saison“ kommt, wird er vielleicht Anfangs der Gegenstand großer Neugierde namentlich Seitens einer gewissen Damenwelt sein, auch wohl in einigen Salons der „lion de la saison“ vorgeführt werden, aber damit wird der stark verwöhnte „Verbannte“ sich wohl begnügen müssen. Der amerikanische Milliardaire Mackay und seine Gemahlin empfingen die Crème der englischen Gesellschaft. Unter den mehr oder minder mysteriösen Geldquellen Boulangers wurde bekanntlich in erster Linie Herr Mackay genannt. Es wird sich jetzt in London zeigen, ob diese amerikanische Freundschaft fortbesteht.

Italien. In der Deputirtenkammer war das bestimmte Gerücht verbreitet, der Kriegsminister habe seine Demission eingereicht und zwar wegen Widerspruchs gegen Crispis abessinische Politik. — Bei Gelegenheit eines Canalbaues in der Straße Merulana in Rom ereignete sich im Folge schlechter Beschaffenheit des Gerüstes ein Einsturz, wobei die in einer Tiefe von 8 bis 10 Metern beschäftigten Arbeiter verschüttet wurden. Insgesamt sind bis jetzt sieben mehr oder minder schwer Verletzte zu Tage gefördert worden; man befürchtet jedoch, daß noch mehr Arbeiter verschüttet sind.

Amerika. In Amerika sieht man jetzt von Neuem sich das Wunder vollziehen, daß neue Städte und Flecken mit einer fast unglaublichen Schnelligkeit aus dem Boden des neu besiedelten Gebietes erstehen. Aus New-York wird gemeldet, daß am Montag Guthrie als Hauptstadt von Oklahoma „gegründet“ worden ist. Auch eine Zeitung „Herald“ erschien und kündete Wahlen für die Gemeindebehörden an. Dieselben fanden um 4 Uhr Nachmittags statt und es wurden 10 000 Stimmen abgegeben. Ein Hotel, ein Postamt und eine Bank mit einem Capital von 50 000 Doll. wurden noch am Nachmittag eröffnet. Der General Merritt proklamierte das Standrecht und verbot den Verkauf von Branntwein. Drei Colonisten wurden von Concurrenten ermordet, worauf Letztere flohen, aber von Mitgliedern des Sicherheits-Ausschusses verfolgt wurden. Außer Guthrie sind noch andere Städte pittoresk entstanden. Es sind 100 000 Colonisten angekommen. — Die Goldfelder in Unter-Californien haben sich als ein riesiger, von gewissenlosen Landspekulanten inszenirter Schwindel entpuppt, und kehren die Goldsucher, welche in Massen nach dem neuen angeblichen Dorado geströmt waren, enttäuscht und bettelarm von dort zurück. Der Gouverneur von Unter-Californien hat den mexicanischen Consul in San Diego angewiesen, vor dem Schwindel öffentlich zu warnen.

Lokales und Provinzielles.

Hirschberg, den 26. April.

* **Tagesbericht.** Zur Wasserversorgungsfrage. Im Anschluß an die Ausführungen, die wir im gestrigen Tagesbericht über diesen für unsere Stadt so überaus wichtigen Gegenstand brachten, wollen wir heute noch in Kürze auf den Hauptbericht des Herrn A. Thiem hinweisen, der in dem bewußten Actenstück den größten Raum einnimmt und in übersichtlicher Weise über die Vorbereitungen zu der Frage weitere Aufschlüsse giebt. Selbstredend muß es den technischen Fachmännern überlassen bleiben, über die Auffstellungen und Vorschläge des Herrn T. ein Urtheil abzugeben und ganz sicher werden ja Begutachtungen und Kritiken von fachkundiger Seite laut werden, bevor man der Angelegenheit noch weiter näher tritt! Der Kostenpunkt, mit dem der in Rede stehende Bericht abschließt, ist ja ein sehr erheblicher und die Bäder der Stadt werden sich's zwei Mal überlegen: ob sie die veranschlagten 420 000 Mk. für dieses vorliegende Project wirklich ausgeben wollen! Im

Übrigen wiederholen wir: ist aber dieser Vorschlag wirklich für praktisch und zweckentsprechend erachtet, dann soll und darf das Geld keine Rolle mehr spielen! Nach dem Thieme'schen Plane könnte die von ihm proponierte Anlage im Jahre 1891 thatächlich erst begonnen werden. Das ist freilich eine harte Geduldssprobe, allein gut Ding will Weile haben. Ist's aber „gut Ding“ nun so wollen wir ja gern noch zwei weitere Jahre warten, wenn dann nur die Wohlthat eines gesunden Wassers unsern Haushaltungen dauernd zu Theil wird! Die einzelnen Details der Kostenrechnung können kaum von allgemeinem Interesse sein, wohl aber der Vorschlag: wie Herr T. das Wasser von den „Versuchsfeldern“ in die Stadt leiten will. Darüber äußert er sich nun in seinem Bericht folgendermaßen: „in allgemeinen Grundzügen und vorbehaltlich späterer reiflicher Erwägung und Rechnung wird das gesuchte Wasser vom Versuchsfelde, am zweitmäßigsten östlich des Galgenbergs, möglichst gradlinig durch die Felder oder Wiesen nach dem alten Kalkofen auf die dasige Straße nach Erdmannsdorf geführt, der Leitungszug trifft dort auf die Schmiedeberger Chaussee, welche er bis Hirschberg nicht mehr verläßt. Auf den Höhen in der Nähe des Cavalierberges, unter Umständen auf diesem selbst, wäre der Hochbehälter zu errichten.“ — Sehr ausführlich und gründlich sind die Fragen bezüglich der Versuchsfelder erörtert, auf dem das Wasser gewonnen werden soll, sowohl im Allgemeinen als auch im Speciellen. (Versuchsfeld zwischen der großen und kleinen Lomnitz, desgleichen am rechten Ufer der kleinen Lomnitz und endlich östlich von Steinseiffen.) Ebenso ist die Untersuchung über die Beschaffenheit und Nachhaltigkeit der Wasser und der Betrieb des Versuchsbrunnens in anschaulichster Weise dargestellt, so daß die demzufolge recht stattliche Broschüre den Vorschlag des Herrn T. in erschöpfendster Weise behandelt und nach allen Seiten hin so klarstellt, wie man es von einem derartigen sachmännischen Bericht ja fordern muß, welcher die Grundlage bilden soll für die Inangriffnahme einer so bedeutenden Anlage! Es würde der uns zu Gebot stehende Raum für weitere Auszüge, die ohnehin ja nur sachmännisches Interesse wecken können, nicht ausreichen und so begnügen wir uns denn mit diesen vorläufigen Mittheilungen in der Hoffnung, daß wir bald im Stande sein werden, unsern Lesern die Mittheilung zu machen: daß die Wasserversorgungsfrage ihrer endgültigen Lösung durch diese Berichte des Vertrauensmannes der städtischen Behörden wesentlich näher gerückt sei und daß diese so überaus wichtige Angelegenheit einen definitiven Abschluß gefunden!

— Der deutschfreisinnige Antrag auf Erlass eines Gesetzes über die Anerkennung der civilrechtlichen Haftpflicht des Staates für den Schaden, welcher durch das unrechtmäßige Verbot einer Druckschrift bzw. die ungerechtfertigte Beschlagnahme derselben entstanden ist, soll dem Anscheine nach den Anlaß zu einem wirkungsvollen Paradestück bieten. Man kann es nur bedauern, daß eine rein privatrechtliche Frage, welche mit der Politik durchaus nichts gemein hat und bei Abfassung des bürgerlichen Rechts ohne Zweifel für ganz Deutschland in gleichmäßiger Weise geregelt werden muß, trotz dem Vorbehalt des Entwurfs eines einheitlichen Einführungsgesetzes, der sie dem Geltungsgebiete des Reichsrechts entziehen will, hier zum Anlaß einer hochpolitischen Haupt- und Staatsaktion, zu einer Parteisache gemacht wird, wodurch man die Lösung, welche den Antragstellern vorschwebt, gewiß nicht befördert. Die Haftbarmachung des Staates für Verfehlungen seiner Beamten im privatrechtlichen Sinne ist im geltenden deutschen Rechte bis zu einem gewissen Grade schon anerkannt, und soweit dies noch nicht der Fall, hat man eine Anerkennung von juristischer Seite schon vor langer Zeit gefordert. Es ist mit Recht auf die Beschlüsse des Deutschen Juristentages hingewiesen worden, der sich zwei Mal in sehr entschiedener Weise zu Gunsten einer weitgehenden Haftung des Staates ausgesprochen hat; dieser Grundsatz hat allerdings seitens der Gesetzgebung, wenn man von der preußischen Grundbuchgesetzgebung absieht, noch wenig Beifall gefunden, immerhin läßt sich aber nicht verkennen, daß im Laufe der letzten Jahrzehnte die Ansicht bedeutend an Boden gewonnen hat, welche die Haftung anerkannt wissen will. Die Entscheidung wird aber bei der Beratung des bürgerlichen Gesetzbuchs zu verwerthen sein, in dessen Rahmen die Bestimmungen darüber ungeachtet ihres Zusammenhangs mit dem öffentlichen Rechte hineingehören. Soll der Staat für den Schaden haften, welcher durch die verbotswidrige Unterdrückung einer Zeitung entsteht, so muß er doch auch für den Vermögensnachtheil aufkommen, welcher beispielsweise durch die ungerechtfertigte Untersagung der Veranstaltung einer Tanzbelustigung, durch die ungerechtfertigte einstweilige Schließung einer Wirtschaft u. dergl. m. verursacht; im andern Falle verletzt man die Gerechtigkeit nicht minder als die Billigkeit. Mit der Entscheidung einzelner Fragen läßt sich deshalb hierbei gar nichts erreichen, nur die plausiblere und einheitliche Regelung kann einen den Bedürfnissen

unserer Zeit und den wirklichen Ansprüchen des Rechtsstaates entsprechenden Zustand schaffen.

-o- **Stadtverordneten-Sitzung** am Freitag, den 26. April. Vor Eintritt in die Tagesordnung verließ der Vorsteher der Stadtverordneten, Herr Rechtsanwalt Felscher, drei nachträglich eingelaufene Vorlagen. 1. Antrag des Magistrats: weitere Verpachtung des Rathskellers an den jetzigen Rathskellerwirth Herrn Kühn auf fernere 6 Jahre unter derselben Bedingung. 2. Dechirtrung der Jahres-Rechnung der Handwerkerstiftung. 3. Außerordentliche Bewilligungen von Prozeßkosten in Höhe von 354 Mark an Prozeß contra Buse. Die Annahme derselben zur heutigen Tages-Ordnung wird genehmigt. Anwesend waren 33 Stadtverordnete und zur Unterzeichnung des Protocols wurden die Herren Ledermann, Leuchtmann und Ludwig nominiert. Zunächst theilt der Herr Vorsteher mit, daß auf Einladung des Magistrats Herr Ingenieur Thiem in Hirschberg eintreffen und über die Wasserversorgungsfrage in einer außerordentlichen Stadtverordneten-Versammlung reden werde. Damit ist die Versammlung einverstanden, doch wurde beantragt, daß dieser Versammlung auch die Commission für Canalisationszwecke beitragen solle. Die Versammlung trat nunmehr in die Tagesordnung ein. Punkt 1: Mittheilung der Anschreiben des Lehrercollegiums der höheren Töchterschule vom 20. März cr. und 1. April cr. wurde sofort in geheimer Sitzung erledigt. Der zweite Punkt: Antrag des Magistrats: die Rechnung des Bürgerrettungs-Instituts pro 1889/90 zu decharakterisieren, fand Zustimmung der Versammlung. Über Punkt 3: Mittheilung des Verzeichnisses der in der Zeit vom 1. Oktober 1888 bis 1. April 1889 abgeschlossenen Privat-Wasserleitungs-Verträge, erfolgt die Mittheilung, daß im letzten Vierteljahr nur eine neue Privat-Wasserleitung angelegt worden ist. Zu Punkt 4 der Tagesordnung: Mittheilung der Ablehnung des Herrn Zimmermeister Knoll hier betr. die Wahlen der Bau-Deputation, Wasserleitungs- und Canalisations-Commission, eventuell Neuwahl, wird mitgetheilt, daß durch ein Nervenleiden behindert Herr Knoll abgelehnt hat, und muß also eine Neuwahl stattfinden. Es wurde gewählt zum Mitglied zur Bau-Commission und zugleich zum Mitglied zur Wasserbau- und Canalisations-Commission Herr Neugerauth, Gewerbeaufsicht a. D. Der Punkt 5 der Tagesordnung: Vorrichung des Magistrats, zu genehmigen, daß die am Hälterbäuer- und Fünfhäuserwege vorhandenen Strafen-Petroleumlaternen in Gaslaternen umgewandelt werden, sobald die Gasanstalt einen neuen Rohrstrang, diese Wege entlang, nach dem Bahnhofe gelegt haben wird; ferner, zu genehmigen, daß, sobald die contractliche Lichtstärke mit dem Phonometer festgestellt ist, den Monat October cr. hindurch probeweise die Brenntzeit der Gas-Abend-Laternen bis 12 Uhr ausgedehnt wird und die hierdurch entstehenden Mehrkosten von rund 100 Mk. zu bewilligen", findet die Zustimmung der Versammlung. Bei dem Antrag des Magistrats: zur Anschaffung eines Bunsen'schen Phonometers 120 Mark zu bewilligen, bemerkten die Stadtverordneten Herren Schwan und Jungfer I. bei dieser Gelegenheit, daß die Laternen auch an dunklen Mondnächten Abenden brennen sollen. Bewußt Prüfung, daß die Gaslaternen 12 Flammen Lichtstärke haben, wird der Antrag genehmigt. Ebenso der Antrag des Magistrats auf Zustimmung zu seinem Beschlüsse: Herrn Gutsbesitzer Böltzlich das seitens der Stadt geplante Wiesenland am Boberdurchstich, welches während der Bauzeit als Arbeitsraum etc. benutzt worden ist, schon jetzt zurückzugeben, und das Angebot des Herrn Böltzlich, daß für die noch laufende Pachtzeit, d. i. vom 10. April cr. bis 27. October cr. bzw. 7. December cr. nur die Hälfte des früheren Pachtzinses, nämlich 25 Mark pro Morgen und Jahr, zu zahlen sei, zu acceptiren. Bei Punkt 8: Antrag des Magistrats: dem königlichen Provinzial-Schul-Collegium in Breslau eine Fläche von 200 qm — in der vorgeschlagenen oder einer anderen Form — zu dem Zwecke unentbehrlich zu überlassen, um dort ein Relief des Hohenstaufen aufzustellen — und zwar widerruflich. — Vorgeschlagen ist der Schützenplatz, wurde von verschiedenen Seiten für und gegen den vorgeschlagenen Schützenplatz geaprochen und schließlich der ganze Antrag mit der Aenderung, und zwar so lange als das Relief bestehet" angenommen. Punkt 9 der Tagesordnung, der nachstehende Antrag des Magistrats: "die Fortsetzung des Pachtvertrages mit Herrn Hörner um das „alte Schießhaus“ unter den bisherigen Bedingungen auf 6 Jahre, d. i. bis 1. October 1895, zu genehmigen, und dessen Anerbieten, eine neue Kochmaschine auf seine Kosten zu sehen, zu acceptiren", wird angenommen und ebenso wird auch gegen Punkt 10: "Mittheilung des Beschlusses des Bezirks-Ausschusses, betreffend die neue Anlage bei der städtischen Spar-Kasse", keinerlei Bedenken oder Widerspruch erhoben. Damit ist die ausgeschriebene Tagesordnung dieser Sitzung eröffnet. Die, wie oben erwähnt, neu hinzugekommenen Anträge des Magistrats: Die weitere Verpachtung des Rathskellers an den jetzigen Rathskellerwirth auf fernere 6 Jahre unter denselben Bedingungen wie bisher und ebenso die Dechirtrung der Jahres-Rechnung der Handwerkerstiftung und die außerordentliche Bewilligung von Prozeßkosten in Höhe von 354 Mark 30 Pf. im Prozeß Buse werden genehmigt.

-o- **Eisenbahnunfall.** Der heute Nachmittag 5 Uhr fahrplanmäßig von hier nach Breslau abgehende Personenzug stieß unweit der Abzweigung der Secundärbahn nach Schmiedeberg auf drei aus Station Schödau vom Sturm getriebene Waggons, so daß die Maschine des Personenzuges und die drei Waggons schwer beschädigt wurden, während die Passagiere und Beamten glücklicher Weise mit dem bloßen Schreck davonkamen. Die Passagiere wurden mit einem von Ruhbank nach der Unfallsstelle abgelassenen Hilfszuge in der Richtung nach Breslau weiter befördert.

* Aus dem Theaterbureau schreibt man uns: Nach den glänzenden Proben, welche das gastirende Ensemble mit der Aufführung klassischer Stücke abgelegt, darf man mit Recht große Erwartungen an die beiden "Faust"-Abende knüpfen, umso mehr als wir in Dir. Huwart einen gewaltigen "Faust" besitzen, der mit seinen bedeutenden Collegen rivalisieren kann. Der Billetverkauf für beide Vorstellungen beginnt bereits heute.

o- **Gefundenes und Verlorenes.** 1 Messer auf dem Wege nach dem Fischherberge und 1 Steigeleiter in der Wilhelmstraße sind als gefunden und 1 Schraubenschlüssel und 1 gebrauchter Knabenspeichel in der Wannenbrunnerstraße als verloren angezeigt und 1 Regenschirm im Polizeibureau zurückgelassen worden.

-o- **Schönau.** 25. April. Keram- und Viehmarkt. — Concert. An die Ruhe der Feiertage schloß sich diesmal in unserem Städtchen das geschäftige Treiben des Jahrmarkts; gestern und vorgestern war Keramikmarkt und außerdem gestern noch Viehmarkt. Auf letzterem waren 505 Stück Vieh aufgetrieben, er war also verhältnismäßig gut besucht, auch sollen die Preise im Allgemeinen ziemlich hoch gewesen sein. Dagegen ließ der Keramikmarkt viel zu wünschen übrig. An Feilhabenden fehlte es zwar nicht, wohl aber an Käufern. Das beste Geschäft werden wohl

noch die "Bänkelsänger" mit ihren Mordgeschichten — worunter als neueste der Kindesmord in Ruhbank in Schlesien figurirte — gemacht haben. — Nächsten Sonntag Nachmittag 4½ Uhr giebt die Viegner Concert-Capelle in der Alt-Schönauer Brauerei ein Concert, zu welchem Billets im Vorverkauf à 30 Pf. bei den Herren L. W. Beh und Adalbert Weiß zu haben sind, an der Kasse erhöht sich der Preis um 20 Pf. Nach dem Concert findet ein "Bal paré" statt.

o- **H Greiffenberg.** 25. April. Entsprungen. In einem Anfalle von Geistesstörung entfloß am Vormittag des heutigen Tages im adamitischen Costume der frühere Besitzer eines Hutmachergeschäfts in Hirschberg, Paul K. Derselbe leidet an Schwermuth und wollte, bewaffnet mit einem Kreuz, die hiesige evangelische Kirche aufsuchen. Ein des Weges kommender Mann griff den Bedauernswerten auf und brachte ihn unter gütlichem Zuspruch in die Behausung des Kirchendiener Biehmel, woselbst man ihn bekleidete. Die Wahnvorstellungen des Kranken waren aber nicht zu verabschaffen und mußte ihm B. wohl oder übel, das Gotteshaus öffnen, damit er seinen eingebildeten Verpflichtungen nachkommen könnte. Bald darauf traf der alte Vater desselben mit mehreren Bekannten ein und führte man den Flüchtling in das elterliche Haus zurück. Schon im verflossenen Jahre wagte der Kerke in einem ähnlichen Anfalle einen Sprung aus dem Fenster.

o- **Ullersdorf-Liebenthal.** 22. April. Dass es noch ehrliche Diebe gibt, hat am ersten Osterfeiertag der hiesige Gutsbesitzer Stelzer erlebt. Demselben waren ca. acht Tage vorher aus seiner Bebauung 1000 Mark gestohlen worden und umsonst hatten die Behörden ihre ganze Thätigkeit entfaltet; der Dieb war nicht zu ermitteln. Schon gab der Bestohlene sein Geld für verloren, als ihm dasselbe unversehrt wieder zugestellt wurde. Auf einem Fensterrahmen eines unbewohnten Zimmers lag am Oster-Morgen wohlgezählt sein Eigenthum.

o- **W Löwenberg.** 25. April. Verschiedenes. Die am zweiten Feiertage über einen großen Theil unseres Kreises ziehenden Geister, haben, wie wir vernehmen, doch die und da bedeutenden Schaden angerichtet. Bei Hagnsdorf und Kunzendorf fiel theilsweise der Hagel so dicht, daß die junge Saat förmlich zerstampft wurde. In Pothenberg schlug der Blitz in die dortige Windmühle, zündete auch, doch wurde durch rechtzeitige Hilfe das Feuer bald wieder gedämpft. In Lauterseiffen schlug der Blitz beim Häusler Jäkel in einen nahestehenden Baum, von welchem große Holzsplitter losgerissen wurden. — Gestern Vormittag wurde auf dem Felde zwischen Deutmannsdorf und Lauterseiffen eine seltene Naturerscheinung beobachtet. Bei leicht bewölktem Himmel sahen die Landleute einen Wirbelwind sich bilden, welcher Staub und Sand mit sich führte. Gleich darauf verschwand diese seltsame Erscheinung unter lautem Donner. Es wird angenommen, daß dies ein sehr selten vorkommender Kugelblitz gewesen sei. — Die verehelichte M. aus S., eine junge Frau, wurde vor Kurzem irreßig und wurde der Görlicher Privat-Heilanstalt zugeführt. — Die ersten Nachtagen sind bereits angekommen.

o- **Görlitz.** 25. April. Gewitter. Täglich zeigen sich hier heftige Gewitter. Gestern tödete ein Blitzstrahl die 16 jährige einzige Tochter des Schneidermeisters Lorenz in Kunzendorf. Dieselbe befand sich im Beisein einer Frau auf der Heimkehr vom Felde. Die Frau wurde nur betäubt. Die Kleider der L. waren total verbrannt, auch waren die in Händen derselben befindlichen Gerätschaften förmlich zerborsten. Die Eltern werden allseitig bedauert. — Ein anderer (**) Correspondent schildert den Vorfall also: In dem Dörfe Siebenhusen, einige Stunden von Görlitz, ging am Mittwoch ein heftiges Gewitter nieder. Die von einer Feldarbeit zugleich mit ihrer Brotherrin Frau Mühl, nach Hause zurückkehrende 16 Jahre alte Dienstmagd Emma Haimann, wurde, nachdem mehrere Blitzstrahlen schon vorher unweit davon eingeschlagen hatten, plötzlich von einem herniederfahrenden Blitzstrahl getroffen und sofort getötet. Sämtliche Kleider wurden dem Mädchen vom Leibe gerissen, lagen zerstreut umher und brannten lichterloh. Hinzulegende Personen löschten das Feuer und brachten die Leiche, der alle Haare abgegangen waren, nach Hause. Frau Mühl war von dem Lustdruck wohl 20 Schritte zur Seite gesleudert worden und wurde dabei betäubt, kam sonst aber, abgesehen von kleinen durch den Fall hervorgerufenen Contusionen, mit dem bloßen Schrecken davon.

o- **Volkenhain.** 24. April. Der Etat der Kreis-Communal-Kasse pro 1889/90 ist auf dem am 17. d. Mts. hier abgehaltenen Kreistage festgesetzt und genehmigt worden wie folgt: 1. Kreis-Communal-Fonds mit 26 050 Mk. 2. Fonds zur Durchführung der Kreisordnung mit 17 710 Mk. 3. Kreis-Kranken-Anstalts-Fonds mit 8750 Mk. 4. Kreis-Wegebau-Fonds mit 113 200 Mk. 5. Flus-Regulirungs-Fonds mit 80 329 Mk. 6. Landwehr-Familien-Unterstützungs-Fonds mit 34 900 Mk. 7. Reserve-Fonds mit 39 000 Mk. i. S. 319 939 Mk. Aus den einzelnen Positionen fügen wir noch Folgendes hinzu: An Zuschuß aus Kreismittel werden gewährt an die Kreis-Kranken-Anstalten zu Volkenhain und Schmiedeberg 2450 Mark und an das Rettungshaus zu Schmiedeberg 810 M. Zur Unterhaltung und Sicherung des Sieges-Denkmales zu Hohenfrieberg werden verwendet 150 Mark, An Amtskosten-Entschädigung der Amtsvorsteher, 20 M. pro 100 Seelen, sind im Ganzen ausgeworfen 5575 M. Für das Kreis-Krankenhaus zu Volkenhain sind 4800 M. für das in Hohenfrieberg 3950 M. in Ausgabe gestellt. Für die Regulirung der im Kreise vorhandenen Flüsse sind bereit gestellt im Ganzen 80 329 M. und zwar für die wüthende Neiße 21 001 M. (20 000 Mark Darlehen aus der Kreis-Sparkasse und 1001 M. Adjacenten-Beiträge), für das Striegauer Wasser 35 176 M. (33 500 Mark Darlehen und 1676 M. Adjacenten-Beiträge), für die schnelle Neiße 24 151 M. (23 000 M. Darlehen und 1151 M. Adjacenten-Beiträge). Die Ausgaben für die im Kreise vorhandenen 5 Provinzial-Chausseen sind auf 46 300 Mark, die für die 5 Kreis-Chausseen auf 23 800 M. veranschlagt.

Theater.
(Die Bezahlung der Widersprüche. Lustspiel in 5 Acten von Shakespeare.)

W. A. Als vor zwei oder drei Jahrzehnten das gesammelte gebildete Deutschland bezüglich des litterarischen Werthes der Shakespeare'schen Dichtungen blindlings auf die Urtheile schwürte, welche die Herren Gervinus und Ulrich von ihrem kritischen Dreifuß herab als unfehlbare litterar-kritische Dogmen orakelten, da wäre ohne Frage der füchte Mensch in Acht und Bann geblieben, welcher freimüthig erklärt hätte: daß ihm die in Rede stehende Comödie keineswegs klassisch erscheine und daß er bei aller sonstigen Verehrung für den „Schwan vom Avon“, dessen Talent für die Zeit der Abfassung dieses Stükkes als ein noch in der Wiege liegendes bezeichneten müsse! Seitdem uns indef Rümelin's gentiales Werk: „Shakespeare-Studien eines Realisten“

von dem Bann jener Autoritätsduselei der Shakespeareromantisten befreit hat; seitdem läßt sich das etwas eher aussprechen, ohne befürchten zu müssen, daß Einem deshalb auf dem litterar-kritischen Areopag der Prozeß gemacht werde. In Wahrheit ist die „Bezahlung der Widersprüche“ eines der schwächsten Werke Shakespeares. Es baut sich auf eine italienische Novelle, die wohl auch schon in der altitalienischen Stegreif-Comödie Verwertung fand. Jedemfalls sind alle lustigen Personen des Stükkes, trotzdem sie bei Shakespeare die englische Clown-Jacke angezogen haben, nichts anderes als die altbekannten typischen Masken der italienischen comedie dell' arte, in welcher der Darsteller zugleich der Dichter war und in welchen, Jahrhundert hindurch, dieselben Figuren in festabgeschlossener Kleidung und Charakteristik ihr tolles und oft recht unzüchtiges Unwesen getrieben haben! Das Typische, Geschlossene der italienischen Arlequinos, Truffaldinos u. s. w. das ja auch in die deutsche Comödie, zumal in Österreich, übertragen wurde und dort ähnliche Masken nachzuweisen, ist in vorliegendem Stück noch stark vorwiegend; individuell ausgestattet sind eigentlich nur die beiden Hauptfiguren, aber leider ist der zwischen diesen zum Austrag kommende psychologische Conflict in einer Weise behandelt, für die der Geschmac im Zeitalter der „jungfräulichen Königin“ Elisabeth wohl mehr incliniren möchte als der unsrige; psychologisch ist der Conflict zwischen dem „wilden Kätscher“ mit dem trübiglichen Wesen, und dem kraftvollen Petruccio aus Verona überhaupt nicht behandelt, sondern die „Bähnung“ erfolgt auf sehr physische Weise — ganz ähnlich so wie in einer Thierbändiger-Bude, wo der Hunger und die Sehnsucht ja bekanntlich auch in erster Linie die Erzieher der unbändigen Kätsen sind. Das ist einfach unästhetisch! Ganz so, wie wir allbereits jetzt von unserem herrlichen Schiller diese oder jene minderwertige Dichtung nicht mehr gern auf die Bühne gebracht wissen wollen, ganz so ergibt's uns bei William Shakespeare, der darum doch der erste aller dramatischen Poeten bleibt! Wenn das Stück gleichwohl noch oft aufgeführt wird, so geschieht das in erster Reihe, weil es zwei so dankbare Hauptrollen enthält und wenn diese uns mit all den Überlebenseuren der Bühnenkunst vorgeführt werden, die sich just um diese beiden Shakespeare-Gestalten kristallisiert haben und selbst von einer Marie Seebach und Friederike Ellmenreich, von einem Ludwig Barnay und Carl Sontag adoptiert werden, so ist der momentane Erfolg des von drolligen Scherzen vollgeprusten Stükkes stets ein recht günstiger. So auch bei der hiesigen Aufführung, welche die überaus lobenswerthe Regie des Herrn E. Huwart wiederum geschildert und gezeichnet wird. Huwart ist der treffliche Künstler ein echter Petruccio vom Scheitel bis zur Sohle sein werde, was vorauszusehen; sein Humor umschließt die ganze Figur mit einem, so zu sagen, verlärenden Element. Wiederum ein Triumph der idealistischen Richtung! Mit sichtlicher Vorliebe für ihre schwierige Charakterrolle spielte Fr. Huwart die Tochter des Herrn Baptista und wir schägen an ihrer Darstellung ganz besonders (s) wenig uns der Charakter trok der hübschen Schlußrede der Bezahlten jemals sympathisch werden kann), daß sie nicht den Versuch mache, der Gestalt ein geistreich sein sollendes Wesen zu imputiren, welches aus dem Nebengewicht Schäthens über ihre ganze Umgebung die souveräne Verachtung erläßt, mit der sie auf dieselbe herabblickt! Davon ist bei Shakespeare gar keine Rede! Kätschen steht geistig ganz auf dem Niveau der Schreiter, vielleicht eher noch unter diesem und zudem wird dann die „Bähnung“ durch den ein solches Kätschen erst recht nicht überragenden Petruccio vollends widerlich! Die Clowns machen ihre Sache zum Theil recht gut; Curtis und Tranio hätten noch etwas mehr aus sich herausgehen können, ohne daß wir sie beschuldigt hätten, daß sie mehr gethan, als der Dichter wollte. Sehr anmutig war Fr. Schmidt (Bianca); hoffentlich sind wir nun des Namens sicher und Fr. Schmidt verstand sich morgen nicht abermals! Die Übersetzung klang uns nur teilweise als die Schlegel'sche, die Bühnenausstattung und die Costüme verdienten wiederum rückhaltlose Anerkennung.

Gerichtssaal.

Hirschberg, 16. April.

Schößengerichtssitzung. In der heutigen Sitzung des hiesigen Königl. Schößengerichts, bei welcher Herr Amtsgerichtsrath Schädler als Vorsitzender, die Herren Landschaftsmaler Weidner-Hirschberg und Rentmeister Menzel-Boberröhrsdorf als Schöffen fungirten, während die Staatsanwaltschaft Herr Polizei-Inspector Sagawa bezw. Herr Staatsanwalt Vietsch vertrat, wurde zunächst der Schmidt Constantin Hanke aus Tost, der in Warmbrunn gebettelt, wegen Landstreitens und Bettelns zu 6 Wochen Haft und Überweitung an die Landespolizei-Behörde verurtheilt. Vertrag befußt Ladung weiterer Zeugen wurden die gegen den Arbeiter Carl Thässler von hier und die gegen Frau Gastwirth Mizinger-Stonsdorf schwedenden Anlagen. Wegen Arbeitslosen und Nichtigbeschaffung eines Unterkommens wurde der Schneider Emil Rabe von hier mit 3 Tagen Haft bestraft. Der im Jahre 1863 geborene Brendel von hier und seine 64 jährige Schwiegermutter Käloze, die gegen ein Polizei-Mandat wegen Nichtanmeldung der Wohnungswandlung verurtheilt, während der Vorgang Ladung weiterer Zeugen wurden die gegen den Arbeiter Carl Thässler von hier und die gegen Frau Gastwirth Mizinger-Stonsdorf schwedenden Anlagen. Wegen Arbeitslosen und Nichtigbeschaffung eines Unterkommens wurde der Schneider Emil Rabe von hier mit 3 Tagen Haft bestraft. Der im Jahre 1863 geborene Brendel von hier und seine 64 jährige Schwiegermutter Käloze, die gegen ein Polizei-Mandat wegen Nichtanmeldung der Wohnungswandlung verurtheilt, während der Vorgang Ladung weiterer Zeugen wurden die gegen den Arbeiter Carl Thässler von hier und die gegen Frau Gastwirth Mizinger-Stonsdorf schwedenden Anlagen. Wegen Arbeitslosen und Nichtigbeschaffung eines Unterkommens wurde der Schneider Emil Rabe von hier mit 3 Tagen Haft bestraft. Der im Jahre 1863 geborene Brendel von hier und seine 64 jährige Schwiegermutter Käloze, die gegen ein Polizei-Mandat wegen Nichtanmeldung der Wohnungswandlung verurtheilt, während der Vorgang Ladung weiterer Zeugen wurden die gegen den Arbeiter Carl Thässler von hier und die gegen Frau Gastwirth Mizinger-Stonsdorf schwedenden Anlagen. Wegen Arbeitslosen und Nichtigbeschaffung eines Unterkommens wurde der Schneider Emil Rabe von hier mit 3 Tagen Haft bestraft. Der im Jahre 1863 geborene Brendel von hier und seine 64 jährige Schwiegermutter Käloze, die gegen ein Polizei-Mandat wegen Nichtanmeldung der Wohnungswandlung verurtheilt, während der Vorgang Ladung weiterer Zeugen wurden die gegen den Arbeiter Carl Thässler von hier und die gegen Frau Gastwirth Mizinger-Stonsdorf schwedenden Anlagen. Wegen Arbeitslosen und Nichtigbeschaffung eines Unterkommens wurde der Schneider Emil Rabe von hier mit 3 Tagen Haft bestraft. Der im Jahre 1863 geborene Brendel von hier und seine 64 jährige Schwiegermutter Käloze, die gegen ein Polizei-Mandat wegen Nichtanmeldung der Wohnungswandlung verurtheilt, während der Vorgang Ladung weiterer Zeugen wurden die gegen den Arbeiter Carl Thässler von hier und die gegen Frau Gastwirth Mizinger-Stonsdorf schwedenden Anlagen. Wegen Arbeitslosen und Nichtigbeschaffung eines Unterkommens wurde der Schneider Emil Rabe von hier mit 3 Tagen Haft bestraft. Der im Jahre 1863 geborene Brendel von hier und seine 64 jährige Schwiegermutter Käloze, die gegen ein Polizei-Mandat wegen Nichtanmeldung der Wohnungswandlung verurtheilt, während der Vorgang Ladung weiterer Zeugen wurden die gegen den Arbeiter Carl Thässler von hier und die gegen Frau Gastwirth Mizinger-Stonsdorf schwedenden Anlagen. Wegen Arbeitslosen und Nichtigbeschaffung eines Unterkommens wurde der Schneider Emil Rabe von hier mit 3 Tagen Haft bestraft. Der im Jahre 1863 geborene Brendel von hier und seine 64 jährige Schwiegermutter Käloze, die gegen ein Polizei-Mandat wegen Nichtanmeldung der Wohnungswandlung verurtheilt, während der Vorgang Ladung weiterer Zeugen wurden die gegen den Arbeiter Carl Thässler von hier und die gegen Frau Gastwirth Mizinger-Stonsdorf schwedenden Anlagen. Wegen Arbeitslosen und Nichtigbeschaffung eines Unterkommens wurde der Schneider Emil Rabe von hier mit 3 Tagen Haft bestraft. Der im Jahre 1863 geborene Brendel von hier und seine 64 jährige Schwiegermutter Käloze, die gegen ein Polizei-Mandat wegen Nichtanmeldung der Wohnungswandlung verurtheilt, während der Vorgang Ladung weiterer Zeugen wurden die gegen den Arbeiter Carl Thässler von hier und die gegen Frau Gastwirth Mizinger-Stonsdorf schwedenden Anlagen. Wegen Arbeitslosen und Nichtigbeschaffung eines Unterkommens wurde der Schneider Emil Rabe von hier mit 3 Tagen Haft bestraft. Der im Jahre 1863 geborene Brendel von hier und seine 64 jährige Schwiegermutter Käloze, die gegen ein Polizei-Mandat wegen Nichtanmeldung der Wohnungswandlung verurtheilt, während der Vorgang Ladung weiterer Zeugen wurden die gegen den Arbeiter Carl Thässler von hier und die gegen Frau Gastwirth Mizinger-Stonsdorf schwedenden Anlagen. Wegen Arbeitslosen und Nichtigbeschaffung eines Unterkommens wurde der Schneider Emil Rabe von hier mit 3 Tagen Haft bestraft. Der im Jahre 1863 geborene Brendel von hier und seine 64 jährige Schwiegermutter Käloze, die gegen ein Polizei-Mandat wegen Nichtanmeldung der Wohnungswandlung verurtheilt, während der Vorgang Ladung weiterer Zeugen wurden die gegen den Arbeiter Carl Thässler von hier und

† Alt-katholische Gemeinde. †

Sonntag, den 28. d. Mts.,
Vorm. 9 $\frac{1}{2}$ Uhr
deutsch. Hochamt. Erstcommunion
Mittwoch, den 1. Mai, Morg. 8 Uhr
Messe.

Kirchliche Nachrichten.

Antwoche des Hrn. Pastor Lauterbach
vom 28. April bis 4. Mai.

Am Sonntage Quasim. Hauptpredigt
Herr Pastor Lauterbach.

Nachmittagspredigt Herr Pastor
prim. Finster.

Sonntag früh 10 Uhr Communion
Herr Pastor prim. Finster.

Freitag früh 9 Uhr Communion
Herr Pastor Lauterbach.

Freitag Nachmittag 6 Uhr Missions-
stunde Herr Pastor Schent.

Getraut:

Hirschberg, den 22. April: der
Junggesell Friedrich Gustav Bosse,
Klempner in Greiffenberg mit Jung-
frau Anna Bertha Caroline Schubert;

Junggesell Friedrich August Breiter,
Güterbodenarbeiter, mit Jungfr. Anna
Bertha Wimmer, hier; Jungg. Fried.

August Ansorge, Landwirth, mit Jung-
frau Ernestine Pauline Wiede in
Gundersdorf; Ernst August Neumann,
Steinarbeiter, mit Anna Emilie Kirchner
in Hartau; Johann August Wolf,
Fabrikarbeiter in Stensdorf, mit Er-
nestine Pauline Schneider in Schwarzbach;

Johann Franz August Klose, Fabrikarbeiter hier, mit Anna Pauline
Fischer in Gundersdorf; Junggesell
Hermann August Neigenfind, Schuh-
macher, mit Jungfrau Anna Marie
Scholz in Straupitz; Wittwer Friedr.

Wilhelm Opitz, Fabrikarbeiter, mit der
verm. Frau Pauline Kleinvächter, geb.

Reichstein in Gundersdorf; den 23.
April: Ernst Spuhu, Deconome-Ins-
pector in Ober-Lagiewnik mit Jungfr.

Marie Clara Elisabeth Deutshänder
hier; Wittwer Heinrich Carl Emil
Lange, Maschinenbauer zu Tegel bei
Berlin, mit Jungfrau Clara Martha
Marie Noos hier; Friedrich Reinhold
Dombrowe, Sergeant und Divisions-
schreiber der 9. Division zu Glogau,
mit Jungfrau Martha Anna Auguste
Emma Rüger hier; Hermann Karl
Schäfe, Bureau-Bürtcher in Potsdam,
mit Jungfrau Olga Laura Valeska
Geisler hier; den 24. April: Friedrich
August Thiele, Maschinenbauer zu
Dötzsch, mit Jungfrau Bertha Anna
Clara Kertopf hier; Wittwer Christian
Gottlieb Bühn, Stellenbesitzer in Wer-
nersdorf mit Frau Alwine Pauline
Marie Beier geb. Günzel.

Herzliche Bitte.

Was Du thun willst, thue ganz und
bleibe nicht auf halbem Wege stehen!"

Diese Mahnung bestimmt mich, auch
dieses Jahr wieder für die vier adel.,
durch Krankheit und finanzielle Sorgen
schwer geprüften Schwestern im Namen
unseres Herrn Jesu Christus um
Gaben der Liebe und Barmherzigkeit
zu bitten. Die Eine soll, auf ärztl.
Anrathen wieder Warmbrunns Heil-
quellen gebrauchen, um Erleichterung
ihrer körperlichen Leiden zu erzielen.
Aber sie können diese Kur nicht ermög-
lichen, wenn ihnen nicht geholfen wird.
Voriges Jahr wurden mir 114 M^t
auf meine Bitten zu Theil, für welche
ich den gütigen Geben hierdurch herzlich
danke — in der Hoffnung, daß
ich auch dieses Mal nicht vergeblich für
meine Schützlinge bitten werde. Unser
Herr und Heiland wird die kleine
Gabe reichlich vergelten. 2. Corinth
9,7. Zum Empfang der Gaben ist
bereit.

Hirschberg, im April 1889.

Antonie Tscherner,
geb. von Kozewski,
Schützenstraße Nr. 11, 1.

Mehrere Tausend
Damenhemden!

Herrenhemden!

Kinderhemden!

keine gewöhnliche Ladenarbeit,
billiger, als es jede private An-
schaffung ermöglicht. Alles mit
Kappnähten, sauber gearb., schön.
Siz. für Damen von gutem eng-
lischen Dowlas oder Hemdentuch,
1/4 D^t 3,50, 4, 4,50, 5, 5,50,
6, 6,50—10 Mark. Für Herren
1/4 D^t 4, 4,50, 5, 6—9 Mark.
Für Kinder 1/4 D^t von 1,50
an. Erstlingshemden, 1/4 D^t
von 1,20 an. Negligéjacken,
weiße Röcke, Beinkleider für
Damen, Mädchen und Kinder,
Arbeitshemden für Männer und
Frauen, Burschenhemden, Jacken
und Lässchen. Corsets,
reizende Figur, spottbillig.

Brautwäsche,
Ausstattungen

in jeder Preislage. Mehrere Tausend
Wirtschafts- und Hausschürzen,
nur eigene Fabrikation, kaufst
man entschieden am billigsten u.
reellesten in der weit und breit
als billig bekannten ersten

Hirschberger Schürzen-
und Wäschesfabrik

Z. Katz.

Märkt, Eßladen.

Heut früh 1/26 Uhr entschließt
nach zweitg. schwerem Kampfe
unser innigst geliebter thurerer
Gatte, Vater, Schwieger- und
Großvater, der Cantor und
Hauptlehrer emer.

Gottlob Müller
im Alter von 77 Jahren 2 Mo-
naten 21. Tagen.

Dies zeigen im tiefsten Schmerz
an

Die trauernden Hinterbliebenen.
Boberöhrsdorf, 25. April 1889.
Beerdigung: Montag, 29. April.

Auctions-Anzeige.

Dienstag, den 30. April cr.,
von Vormittags 9 Uhr ab,
soll in der Behausung des verstorbenen
Hausbesitzers Wilhelm Lohr in
Nr. 104 zu Nieder-Boitgendorf der
Nachlaß, bestehend in:

männlichen Kleidungsstücken, Hausrath,
darunter Schränke, ein Ladentisch,
ein zwei- und ein vierrädriger
Handwagen und verschiedenes Andere,
ferner acht gute Bienenwölker und
einige leere Wohnungen
öffentl. meistbietend gegen Baarzahlung
versteigert werden, wozu Häuser
einladen die Erben.

Boitgendorf bei Warmbrunn,
den 25. April 1889.

Skatettel

vorwärtig in der Expedition des Hirsch-
berger Tageblatt, Ecke Burgstraße 14.

Emser Pastillen

aus den im Emser Wasser ent-
haltenen mineralischen Salzen,
welche diesem seine Heilkraft
geben, unter Leitung der Ad-
ministration der König-Wil-
helms-Felsenquellen bereitet,
von bewährter Wirkung gegen
die Leiden der Respirations- und
Verdauungs-Organe. Dieselben
sind in plombirten Schachteln
mit Controle-Streifen vorrätig
in den meisten Apotheken und
Mineralwasser-Handlungen in
ganz Deutschland.

Vorrätig in Hirschberg
bei Apotheker O. Handke
und bei Apotheker G. Roehr;
in Löwenberg bei W. Hanke; in Liebenthal
bei Apotheker W. Boes; in
Warmbrunn bei Apotheker
H. Castelsky; in Landeshut bei Hermann
Holstein.

Engros-Versandt:
Magazin der Emser
Felsenquellen in Köln.

! Tuchwaaren!

Unsere Abtheilung für Tuchwaaren ist für die neue Saison aufs Reichhaltigste
sortirt und bietet die denkbar großartigste Auswahl nur guter und kostiger Stoffe.

Anzug-Stoffe,

das Meter 2,00, 2,50, 3,00, 3,50, 4,00, 4,50, 5,00, 6,00, 7,00, 8,00, 12,00 Mark.

Sommer-Ueberzieher-Stoffe, Beinkleider-Stoffe,
Westen-Stoffe im schwarz, weiß und den neuesten bunten Dessins.

Ferner große Auswahl von Stoff und Tuchen zu Uniformen für Militär, Forst,
Steuer, Post, Eisenbahn &c. &c. — Für Kürschner und Wagenbauer sämtliche farbige
Tuche. — Für Schneider 1/4 Zanella, schwarz und buntfarbig, Mermelutter, Cöper
und Kitte in allen Farben, belgische Wattir-Leinwand, Hosentaschen.

Echtes Hamburger Leder, Strick, Gassinet zu Arbeits-Anzügen.

Schneidermeister, Modewarenhändler und Hausrat erhalten auf Wunsch Muster-
Collectionen gratis und franco.

Tuch- und Stoffreste

von einer halben Elle bis sechs Ellen geben wir zu halben Preisen ab, um den Verkauf der-
selben zu beschleunigen.

En gros Tuchwaaren-Handlung En détail

J. Berkowitz & Comp.,

HIRSCHBERG, Langstraße, schrägüber der Apotheke.
Parterre und erste Etage.

Geschäfts-Verkehr.

Einige junge

Schäferhunde

von guter Abstammung im Alter bis
zu einem Jahre werden zu kaufen
geachtet.

Offeraten sind abzugeben im
Bureau des Jäger-Bataillons
v. Neumann, Kaserne Hirschberg.

Arbeitsmarkt.

Tüchtige Bautischler

werden gesucht.

Zeiz & Elsner,

Hirschberg i. Schl.

Einen tüchtigen
Böttchergesellen
zur Geschirrarbeit sucht Böttchermeister
Rössner, Rüdelstadt.

Einen tüchtigen
Schneidergesellen
und einen Lehrling nimmt sofort
an H. Mohaupt, Schneiderstr.,
Reinick.

Einen brauchbaren
Malergehilfen,
sowie einen

Antreicher
nimmt noch an E. Speer, Maler,
Warmbrunn.

Ein Buchbindergehilfe,
selbstständiger Arbeiter, findet Stellung
bei H. Buchwald,
Birnbaum a. W.

Vergnügungs-Kalender.

Stadttheater in Hirschberg.

Sonntag, den 28. April 1889:

Montag, den 29. April 1889:

Göthes 1. Theil

Faust.

Villetverkauf für beide Abende
von heute ab.

Die Direction.

Jod- und Bromhaltiges Soolbad

Goczalkowitz bei Pless O.S.

Anhaltepunkt der Bahn Breslau-Dzieditz.

Eröffnung am 15. Mai.

Wannen- und Sooldampfbäder, Douchen, In-

halatorium, Massage und electriche Behandlung.

Alle Arten Mineralwässer in frischester Füllung. Molken, Post,

Telegraphen- und Telephonstation am Ort. Täglich 2mal Concert.

Lohnendste Ausflüge in die nahen Beskiden und in die Tatra leicht

zu bewerkstelligen. Badeärzte: Kreisphysikus, Geheimer

Sanitätsrath Dr. Babel und Stabsarzt Dr. Kratzert.

Wohnungspreise zu Anfang und zu Ende der Saison ermässigt. Be-

stellungen auf Wohnung nimmt entgegen, ebenso ertheilt Auskunft

jeder Art Die Bade-Verwaltung.

Hierzu 1 Beilage.

Im Banne der Schuld.

Roman in drei Büchern, nach dem Englischen der Mrs. Niddell,
bearbeitet von Constanze Baronesse von Gaudy.

Erstes Buch:

Sklaven der Schönheit.

(22. Fortsetzung.)

14. Kapitel.

Mrs. Pelham ist offeherzig.

Mrs. Pelham wanderte auf und ab den kleinen Fluss entlang der durch Mr. Aggels Farm strömte. Sie sah geisterhaft aus in ihren langen, schleppenden Trauergewändern und in ihrer Herzlosigkeit. Die Wellen erglanzten fast weiß von dem Kalk über den sie dahin floßen.

„Fürchtest Du nicht, Dich zu erkälten, Mira?“ fragte ihre Tante, als sie sie endlich aufgefunden.

„Nein,“ erwiderte Mrs. Pelham kurz.

„Ich würde mir etwas umbinden,“ schlug Miss Aggels gutmütig vor, ich möchte es nicht riskiren krank zu werden.“

„Ich bin nie krank.“

Miss Aggels schwieg einen Augenblick, dann fragte sie, ob ihre Nichte vielleicht lieber allein sein wolle? „Einige Menschen tragen ja ihr Leid lieber allein.“

„Ich nicht,“ war die Antwort, „ich habe der Einsamkeit genug, außerdem wollte ich Dich etwas fragen. Glaubst Du, daß Großvater recht hatte mit dem, was er vorhin sagte?“

„Dass er Deinen Mann gesehen, dort?“ fragte Miss Aggels, ihre furchtsamen Blicke auf die andere Seite des Flusses schweissen lassend, „o nein, die Todten können ja nicht wiederkommen, es war nur seine Fantasie.“

„Wer spricht von dem Unsinn!“ rief Mrs. Pelham ärgerlich, ich meine ganz andere Dinge. Nachher sagte er: ich hätte nicht mehr so gut aus wie früher. Findest Du das auch?“

Miss Aggels war über diese Frage, welche ihr die ganze Herzlosigkeit ihrer Nichte verrieth, entrüstet.

„Warum fragst Du?“ entgegnete sie unwillig.

„Weil ich es wissen will!“

„Du siehst so gut aus wie nur je,“ bekannte Miss Aggels, „und bist ebenso gefühllos. Wenn es ein Trost für Dich ist will ich Dir sagen, ich finde Dich sogar jetzt schöner als früher. Aber jede andere Frau würde in Deinem Falle fast den Verstand verloren haben vor Kummer und nicht an ihr Aeußeres denken. Wenn wir hier den Tod so tief schmerzlich empfinden, wie kannst Du so ruhig dabei sein? Man könnte meinen, Du hastest Dir nie etwas aus ihm gemacht.“

„Das that ich auch nicht.“

„Miranda!“

„Nein, nein,“ wiederholte sie in ihrer gewohnten kühlen Stimme. „Wenn Du außer Dir darüber bist, so kann ich nichts dafür. Die Wahrheit ist die Wahrheit, und das Einzige worans ich mir etwas mache, war, Herrin auf dem Gute zu werden. Wenn ich das Ende voraus gewußt hätte, so hätte sein Onkel ihn meinetwegen behalten können!“

Sie hielt inne im Gehen, Miss Aggels fuhr förmlich entsezt einen Schritt von ihr zurück und rief: „Mira, dann hast Du Dich auch nur geweigert, mit ihm zu gehen, nicht weil Du das Kind erwartetest, sondern weil —“

„Weil,“ endete Mrs. Pelham, „ich fest entschlossen war nicht auch in Australien als Sklavin zu leben, wie ich es hier gethan. Wir stimmten nicht zusammen. Nicht deshalb hatte ich geheirathet um mich für ihn oder einen Andern totz zu puälen, mir die Finger abzuarbeiten. Das sagte ich ihm gerade heraus. Er schob Alles auf meine damalige Lage und, natürlich, mußte er mir nachgeben.“

„Und was hättest Du gethan, wenn das Schiff ihn gefund zurückgebracht hätte?“

„Das weiß ich nicht, nur Eins: nach Australien wäre ich nicht mit ihm gegangen.“

„So ist es am besten er ging unter!“ sagte Miss Aggels gedankenvoll.

„Das meine ich auch,“ bestätigte Mrs. Pelham, „ob er so denken würde ist freilich eine andere Frage. Wollen wir jetzt hineingehen? es wird kühl.“

„Geh wenn Du willst, ich möchte noch einige Minuten hierbleiben.“

„Meinst Du ich bin nicht gut genug für Deine Gesellschaft? Da Du ihn so gern mochtest ist es wirklich schade, daß er die Nichte anstatt der Tante heirathete.“

Mit einem kurzen Lachen wandte sich Mrs. Pelham von ihr und ging in's Haus. Ihrer Tante rannten die Thränen von den Wangen um den Mann, „dem so Herzlos unrecht geschehen.“ „Aber,“ dachte die gutmütige Person, „sie ist vielleicht nicht ganz bei Sinnen gewesen als sie sprach. Ich will versuchen wie sie sich morgen anläßt.“

Inzwischen hatte auch Mrs. Pelham sich besonnen und eingesehen, daß ihre Worte sehr unklug gewesen; gleich nach dem Frühstück versuchte sie deshalb dieselben wieder gut zu machen.

„Ich habe nicht alles so gemeint wie ich es sagte, Tante,“ begann sie stockend, „ich weiß garnicht wie ich zu all' den Worten kam.“

„Ich auch nicht, Mira,“ antwortete Miss Aggels, „ich könnte garnicht schlafen, so viel mußte ich daran denken.“

„Vergiß Alles,“ schlug Mrs. Pelham vor.

„Ich will's versuchen, aber leicht wird es mir nicht werden. Ich bin nur froh, daß Großvater Dich nicht gehört hat, es würde sein Herz gebrochen haben.“

„Wohin ist er gegangen?“ fragte Mrs. Pelham, klüglich das Thema wechselnd.

„Nach Ravelsmede; er wird Ella mit zurückbringen.“

Die Wittwe antwortete nicht, obgleich ihre Tante dies wohl erwartet hatte, und so sagte diese nach kurzer Pause: „Mira, das Kind mußt Du uns lassen.“

„Wenn ihr sie behalten wollt,“ antwortete Mrs. Pelham, „so habe ich nichts dagegen, vielleicht bin ich bald im Stande, Euch etwas von den Kosten zu vergütten, die sie Euch macht.“

Miss Aggels blickte ernst auf ihre Nichte und sagte dann:

„Wir wollen kein Geld für das Kind, aber Vater könnte es nicht ertragen, sich von ihr zu trennen. Sie ist das süßeste kleine Ding von der Welt, so lieb, so gut — und ach, mir ist es furchtbar, daß ihre Mutter sich nichts ans ihr macht.“

„Du weißt ja, ich hatte sie nie bei mir,“ sagte Mrs. Pelham in ihrer gewohnten kühlen Art.

„O doch, zuerst wohl, aber schon damals fragtest Du nicht nach ihr,“ behauptete Miss Aggels. „Läßt uns nicht davon reden. Du mußt sie hierlassen, unsern herzigen Liebling! Wie allerliebst ist sie, wenn sie mit Großvaters Pantoffeln herzläuft! Und wenn er ihr die Wangen streichelt, oder dankbar liebkosend über ihr blondes Haar fährt, so klopft der kleine Schelm sich auf die Brust und sagt strahlend: „Großvaters Schatz!“

Im Laufe des Nachmittags, als sie mit ihrer Nährarbeit beschäftigt war, erzählte Miss Aggels allerhand Dorfneuigkeiten und ihre Zuhörerin ließ sie an eine Theilnahme glauben, von der sie in Wirklichkeit weit entfernt war.

„Eins habe ich Dir noch nicht gesagt, Mira,“ unterbrach sich Miss Aggels plötzlich, als sie eine Nadel einfädelte.

„Und das wäre, Tante?“ fragte Mrs. Pelham, während ihre glatten weißen Hände mühsig in ihrem Schoß ruhten.

„Es ist ein Brief, den Dein Mann uns im Herbst schrieb. Was für Dich ankam, habe ich gleich weitergeschickt, aber dieser Brief war an Vater und enthielt 100 Pfund Sterling.“

„Hundert Pfund!“ wiederholte Mrs. Pelham ganz überrascht, „um Himmelswillen, wie kam er dazu?“

(Fortsetzung folgt.)

Aus den Berliner Gerichts-Sälen.

Lehmans Abenteuer in der Sylvesternacht bildeten den Gegenstand einer Anklage, die vor dem Schöffengericht zur Verhandlung gelangte und bei den Zuhörern große Heiterkeit erregte. Herr Lehmann ist seines Zeichens ein Schneider, ein kleines, bewegliches Männchen von augenscheinlich höchst cholischer Temperament; seine „bessere“ Hälfte ist auch die ungleich „größere“, sie übertragt ihn um Kopfeslänge und besitzt so gewaltige Körperformen, daß ihr Mann ihr Jaquet bequem als Mantel benutzen könnte. — Hören Sie mal, begann der Vorsitzende die Verhandlung, das scheint ja eine tolle Nacht für Sie gewesen zu sein, die Sylvesternacht; — die Anklage gegen den Chemann lautet auf Hausfriedensbruch, groben Unzug und Beamtenbeleidigung und gegen die Ehefrau auf groben Unzug und Widerstand gegen die Staatsgewalt. — Sie müssen ja tolle Geschichten gemacht haben. — Angekl.: Herr Gerichtshof, ich muß von vorne rin befürworten, det meine Frau an die janze Geschicht unschuldig is, och nich een Atom hat sie verbrochen, un ic als Mann finde det nich in Ordnung, det sie als Frau mit in die Anklagebank riu gezogen wird. Ich als Mann — Angekl.: Frau Lehmann: Nu fange blos nich jleich an zu quasseln, rede Du for Dir un kümmer Dir nich um mir, ic werde schon allene fertig. — Vors.: Ihre Frau hat insoweit Recht, sie muß sich allein vertheidigen und wird nachher zu Worte kommen. Sie sollen sich zunächst im Locale des Restaurateurs Lange eines Hausfriedensbruchs schuldig gemacht haben, damit fängt die Geschichte wohl an. Lassen Sie sich mal darüber aus.

Angekl.: Hohnpeln lasse ic mir nich, un wenn der Schnee verbrennt. Als ic mir an'n Sylvesteraabend so jenen zehn rum anziehe — denn so lange hatte ic je-

arbeitet —, frägt mir meine Frau, wo ic noch so spät hin will, un ob ic nich lieber zu Hause bleiben will. Nee, sage ic, ic hebe nebenan bei Lange, da jiebt et heite Abend Punsch un Pfannkuchen, un det jritis.

Nu, meint sie, da kann ic ja doch mitjehn! Un ic kann ihr noch nich mal sagen, det ic det nich recht paßrecht finde, indem det an'n Sylvesteraabend merschtendeens en bisken jemischt zujehen dhut, da hat sie doch schon den Mantel un un den Hut uf, un is fix un fertig.

Na, wir Beeden jondeln denn los, zuerst bei Lange. Da war denn nu doch 'ne böse Sorte zusammen, lauter Mannsleite, die meine Frau denn sehr anjlozen dhatten. Un denn jing die Hohnpilei los. „Freilein, lassen Sie Ihren kleinen Bruder man nach Hause jehn, ic werde Ihnen schon rumbringen,“ meinte der Ene, un der Andere fragte mir noch wat Anzügliches, so det ic wieder usfiehe un zu meine Frau sage: „Komm, wir wollen jehn.“ „I wo,“ sagt die aber, „ic will erst meinen Punsch ausdrinken. Du mußt doch nich gleich so find un mußt een Spaß verdragen können.“ Wat

wollte ic weiter machen? Ich sehe mir wieder hin. Sie ließen uns denn ja doch in Ruhe. — Vors.: Erzählen Sie doch nicht gar zu umständlich. — Angekl.: Als et zwölfe schlug, haben sie sich alle jratulirt un haben sich

Alle recht usfällig geküßt, un denn kamen sie mit die Punschläßer un haben mit uns anjstoßen, un denn wollten sie mir un meine Frau doch küssen, wozu et aber nich kam, indem meine Frau sich solche Anspielungen derbe verbitten dhut. Un denn kam der Droschkenfutscher Blümcke, wat immer so'n verfluchter Witzmacher is, der nahm den Wirth die Schüssel mit Pfannkuchen aus der Hand un dhut, als wenn er Kellner wäre, un reichte sie rum. Un ehe er zu meine Frau kam, jing er damit in't Billardzimmer, un wat sie da machten, konnte ic nich sehen, aber sie lachten alle. Denn präsentirte er meine Frau die Schüssel, un als sie einen nehmen wollte, denn sagte er: „Nee, den nich, den andern. Ehre, dem Ehre gebührt, der da is 'n jefüllter, un die jefüllten sind for die Damen.“ Meine Frau nahm natierlich denjenigen, wo er auf hinweisen dhut, un biß derbe rin.

In'n nächsten Ogenblick nimmt sie aber den halben Pfannkuchen un schmeißt ihn den Droschkenfutscher in't Gesicht, det ihm det Wirs um die Ohren spritzt, un spuckt aus un raus aus die Thür. Jefüllt war er jeweilen, aber sie hatten ein Loch in jeschritten un feines Salz in jeschütt anstatt Zucker. — Vors.: Das war allerdings ein schlechter Witz. — Angekl.: Nu ja, ic wußte ja nich, wat et war, un fange natierlich an zu schimpfen, un et wurde ein großer Tumult, bis der Wirth sagte, ic sollte man lieber nach Hause jehn. — Vors.: Ging Sie denn? — Angekl.: Nee, ic jing nich nich, bis sie mir rausjeschmissen haben, denn ic wollte erst ihre Namen feststellt haben, indem ic sie verklagen wollte. — Vors.: Dazu waren Sie allerdings berechtigt. Was passierte nun weiter auf der Straße? —

Angekl.: Meine Frau hatte draußen uf mir jewartet, un wir wollten ejentlich nach Hause jehn, denn von't Sylvestervergnügen hatten wir die Neise voll. Sie wollte aber erst noch in'n Café jehn, in die Friedrichstraße, wo sie Bünz' seelige Wittwe ihren führen, denn andern drinkt meine Frau nich. Wir also nach'n Café, aber jeraide als wir vor der Thiere sind, wird die Jalousie runterlassen un die Bude zudemacht. Un die Straße waren noch Dausende von Menschen, un wenn welche an uns vorbeijingen, denn riefen sie „Prost Neujahr!“ un wir haben uns denn natierlich bedankt un wieder „Prost Neujahr!“ jersufen. — Vors.: Sie sollen sich gerade durch lautes Schreien hervorgethan haben, und das ist der grobe Unzug. — Angekl.: Ich habe jarnich so'n kräftijet Orjan un meine Frau doch nich. — Vors.: Wie kamen Sie denn nun mit dem Schutzmann in Conflict? — Angekl.: Det jing doch janz natierlich zu. Wir standen jeraide unter einem Bumpel junger Leute un jratulirten uns jenenseitig, als die Schutzleite kamen un mitten mang uns drängten un sagten, wir sollten auseinander jehn un keinen Haufen nich machen. Dabei wurde det Gedränge natierlich noch döller, un meine Frau wurde von mir jetrennt, un ic hörte blos noch, wie sie immerzu rief: „Justaw, mein Hut! mein Hut!“ Ich wollte denn nu natierlich hin zu ihr, kann mir aber nich durchdrängeln, weil der Schutzmann mir von hinten zurückreißt. Dabei habe ic denn nu allerdings jeschimpft un die Wörter jersagt, die in der Anklage stehen. — Vors.: Sie und Ihre Frau sollen einen tollen Scandal gemacht haben, und Ihre Frau hat von zwei Schutzleuten zur Wache gebracht werden müssen, als ihre Sifirung erfolgen sollte. — Angekl.: Ja, det jloobe ic, een Schutzmann alleene wird det wohl nich schaffen.

Nach geschlossener Beweisaufnahme wird Herr Lehmann zu 30, seine Ehefrau zu 20 Mark Geldstrafe verurtheilt.

„An den Sylvesteraabend werde ich denken,“ sagte er beim Verlassen des Saales.

Courszettel des Hirschberger Tageblatt.

Deutsche Fonds.

	83	Cours vom 24.4.	Cours vom 25.4.
Deutsche Reichs-Anleihe	4	107,75 G.	107,80 B.
do. do.	3 1/2	104 B.	104 B.
Preuß. Staats-Anl. cons.	4	106,80 G.	106,75 G.
do. do. do.	3 1/2	104,50 B.	104,40 B.
Berliner Stadt-Oblig.	4	102,80 B.	103 B.
do. do.	3 1/2	—	103 B.
Breslauer Stadt-Oblig.	4	104,50 G.	104,60 G.
kurz- u. Neumärk., neue	3 1/2	102,70 B.	102,70 B.
do.	4	103,80 B.	103,80 G.
Landsch. Centr.-Pfdbr.	4	104,50 B.	104 B.
do.	3 1/2	103 B.	103 B.
Ostpreußische	3 1/2	102,80 B.	102,80 B.
Pommersche	3 1/2	102,80 G.	102 B.
do.	4	101,80 B.	101,80 G.
Posensche	3 1/2	101,80 B.	101,80 G.
do.	4	101,80 B.	101,80 G.
Schles. altlandwirtschaftliche	3 1/2	101,80 B.	101,80 G.
do. do.	4	101,80 G.	101,80 G.
do. landsch. Lit. A.u.C.	3 1/2	101,80 B.	101,80 G.
do. do. Lit. A.u.C.	4	101,80 G.	101,80 G.
do. do. do.	4 1/2	—	—
do. do. neue	3 1/2	102 B.	102,10
do. do. neue I. II.	4	101,80 G.	101,80 G.
do. do. do. II.	4 1/2	—	—
Westpr. ritterschaftl. I.B.	3 1/2	102,80 B.	102,80 B.
do. do. II.	3 1/2	102,80 B.	102,80 B.
Posenische Rentenbriefe	4	105,80 G.	105,80 G.
Schlesische Rentenbriefe	4	105,50 G.	105,50 B.
Hamburg St.-Anl. v. 1886	3	93,90 B.	93,90 B.
Sächsische Anleihe v. 1869	4	105,10 G.	105,80 B.
do. Rente von 1878	3	96 B.	96 G.

Ausländische Fonds.

(Die mit * versehenen Papiere sind steuerpflichtig.)

	83	Cours vom 24.4.	Cours vom 25.4.
Dest. Juli-Silberrente gr.	4 1/2	73 B.	72,90 B.
do. do. fl.	4 1/2	—	—
do. Octb. do. gr.	4 1/2	73 G.	73 B.
do. do. fl.	4 1/2	—	—
do. Papierrente	4 1/2	72,75 B.	72,80 B.
do. do.	4 1/2	72,50 G.	72,40 B.
do. Goldrente gr.	4	94,80 B.	94,80 B.
do. do. fl.	4	95,80 B.	95,80 B.
Russisch-Englische von 22	5	107,80 B.	107,80 G.
do. conv. von 80	4	94,80 B.	94,80 B.
do. Rente 83	6	114,25 B.	114,40 G.
do. Anleihe 84	6	103 B.	102,80 G.
do. Goldrente von 84*	5	100,10 B.	99,90 G.
do. I. Orient*	5	—	67 B.
do. II. Orient*	5	67,80 G.	67,80 B.
do. III. Orient*	5	67,80 G.	67,80 B.
do. Bd.-Gr.-Pf.*	5	—	105 B.
do. do. neue (gar.)	4 1/2	97,40 B.	97,25 B.
do. Cr.-B.-Gr.-Pf.*	5	84,70 B.	84,80 B.
do. Nitob.-Oblig. gr.	4	94,90 B.	94,90 B.
do. do. fl.	4	94,90 B.	94,90 B.
do. Poln. Sch.-Oblig.*	4	92 G.	91,80 G.
do. do.	4	90 B.	89,90 B.
Poln. Liquid.-Br.*	4	58 B.	58,10 G.
Argent. Goldanleihe	5	97 B.	97 B.
do. do. kleine	5	97,20 B.	97,20 B.
do. do. innere	4 1/2	90,70 B.	90,80 B.
Buenos Aires	5	97 B.	96,75 B.
Egypt. Anleihe (gar.)	3	—	—
do. do.	4	91,75 B.	91,80 G.
do. do.	4	91,75 B.	91,80 G.
Italien. Rente	5	97,25 B.	97,10 B.
Mexic. cons. Anleihe	6	98,90 B.	98,75 B.
do. do. kleine	6	99 B.	98,90 B.
Portug. Anleihe von 1888	4 1/2	99,80 B.	99,70 B.
Röm. Stadt-Anleihe I	4	98,20 B.	97,80 G.
Rumänische	6	107,40 B.	107,80 B.
do. kleine	6	107,40 B.	107,80 B.
do. amortis. gr.	5	97,70 B.	97,80 B.
do. do. fl.	5	97,70 G.	97,80 B.
do. fundirte gr.	5	102,20 B.	102,25 B.
do. do. fl.	5	102,40 B.	102,30 G.
Schwedische	3 1/2	101,50 B.	101,80 G.
do.	3	88,70 B.	88,80 B.
Serbische amortis.	5	85,50 B.	85,50 B.
do. von 85	5	86,10 B.	86,10 B.
Ungar. Goldrente große	4	88 B.	88 B.
do. do. 100 fl.	4	88,40 B.	88,40 B.
do. Papierrente	5	82 G.	82,80 B.

Hypotheken-Certifikate.

	83	Cours vom 24.4.	Cours vom 25.4.
Deutsche Grundschuldb.-Bl.	4	103 B.	103 B.
do. do.	3 1/2	99,80 B.	99,80 B.
Deutsche Hypoth.-Bank	4	103,40 B.	103,40 B.
do. do.	4	100,20 G.	100,20 G.
Gothaer III. rzb. à 110 abg.	3 1/2	103 B.	103 G.
do. IV. rzb. à 110 abg.	3 1/2	102,75 G.	103 G.
do. V. rzb. à 100 abg.	3 1/2	99,90 G.	99,50 B.
Hamburger Hyp. rzb. à 100	4	103,50 B.	103,50 B.
do. do. rzb. à 100	3 1/2	99,75 B.	99,75 B.
Meiningen Hypoth.-Bank	4	103,50 B.	103,50 B.
Nordb. Grund-Cred.-Pfdbr.	4	103 B.	103 B.
Pomm. Hyp.-Bl. I. rzb. à 120	5	110,25 G.	110,75 G.
do. II. u. IV. rzb. à 110	5	107,10 G.	107,10 G.
do. II. rzb. à 110	4 1/2	—	—
do. I. rzb. à 100	4	100 B.	100 B.
Preuß. Bod. unfb. rzb. à 110	5	113,80 G.	113,25 G.
do. X. Ser. rzb. à 110	4 1/2	111,70 B.	111,75 B.
do. VII.-IX. Ser. rzb. à 100	4	103,50 B.	103,50 G.
do. XI. Ser. rzb. à 100	3 1/2	100,50 G.	100,50 G.
do. unfb. Pfdbr. rzb. à 110	5	—	—
Pr. unfb. Pfdbr. rzb. à 110	4 1/2	111,10 G.	111,10 G.
do. rzb. à 100	4	102,10 G.	102,20 B.
do. do. rzb. à 100	3 1/2	101,40 G.	99,90 G.
Pr. Hyp.-A.-B. I. rzb. à 120	4 1/2	118,25 B.	118,25 G.

	83	Cours vom 24.4.	Cours vom 25.4.
Pr. Hyp.-A.-B. VI. rzb. à 110	5	112 G.	112,25 B.
do. div. Ser. rzb. à 100	4	103 B.	103 B.
do. do. rzb. à 100	3 1/2	99,70 B.	99,70 G.
Schl. Boden-Credit-Bank	5	105,50 G.	105,50 G.
do. do. rzb. à 110	4 1/2	112,80 G.	112,25 B.
do. do. rzb. à 100	4	104,25 G.	104,25 G.
Schwed. Hyp.-Bank v. 1879	4 1/2	104,10 G.	104,25 B.
do. do. v. 1878	4	103,10 G.	103 G.

Loospapiere.

	83	Brief.	Geld.
Braunsch. 20 Rthl. Loose	—	—	109 G.
Bukarest 20 Fr. L.	—	48 B.	47 G.
Goth. Pr.-Pfd. I. Em.	3 1/2	115,90 B.	—
do. do. II. Em.	3 1/2	113,10 B.	—
Köln-Mind. 3 1/2 % Pr.-A.	3 1/2	144 B.	—
Kurhess. 40 Rl. Loose	—	—	325,10 G.
Oldenb. 40 Rl. Loose	3	—	136,00 G.
Pr. 3 1/2 % Pr.-A. v. 1855	3 1/2	175 B.	—

Eisenbahn-Stamm-Aktien.

(Bei den mit Dividendenchein resp. Rest- oder Superdividendenchein per 1888 gehandelten Effecten ist der Ziffer des Binsfußes ein i = inclusiv beigefügt.)

	83	Cours vom 24.4.	Cours vom 25.4.
Baltische (gar.)*	3 1/2	66,75 B.	66,25 B.
Donezbaeu (gar.)*	5	97,90 B.	97,90 B.
Dux-Bodenbach</td			